

Die Tagung des Vereins zur Errichtung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern

Autor(en): **G. Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **33 (1928-1929)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-319830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herr Professor von Gonzenbach gab auch seiner Freude Ausdruck, im Verein abstinenten Lehrer sprechen zu können, da er diese für die Elite der Lehrerschaft halte, weil sie sich idealen Zwecken hingeben. Wenn wir uns auch auf dies Lob nichts weiter einbilden, so erfreute es doch als Beweis, wie anders man die Abstinente jetzt ansieht als vor 25 Jahren, wo man so oft einem mitleidigen oder spöttischen Lächeln begegnete. Auch Herr Erziehungsdirektor Rudolf, der die Grösse der Regierung überbrachte, sagte den Abstinente allerlei Schönes und pries die Abstinenzbewegung als äusserst wichtigen und nicht mehr zu missenden Faktor im Kampf um die schweizerische Volksgesundheit. Zum Schluss brachte Herr Dr. Oettli, der Leiter der Zentralstelle gegen den Alkoholismus in Lausanne, der Versammlung die Grösse und Wünsche der übrigen Abstinente. G. Z.

Die Tagung des Vereins zur Errichtung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern.

Nachdem am 9. September ein Zug von fast 6000 Abstinente unter warmer Anteilnahme der Bevölkerung die Stadt Bern durchzogen hatte, hielt am Nachmittag der Verein zur Errichtung von Gemeindehäusern seine Tagung ab, die von der Lehrerschaft auch gut besucht wurde. Das erste Referat hielt Herr Dr. Bryner, Vorsteher des Jugendamtes in Zürich; gespannt lauschten alle seinen klaren Worten, mit denen er die dringende Notwendigkeit der Errichtung von Gemeindehäusern darstellte, ganz besonders im Hinblick auf die schutzbedürftige Jugend. Von den etwa 400,000 Jugendlichen der Schweiz im Alter von 15—20 Jahren besuchen nur etwa die Hälfte eine Fortbildungsschule irgendwelcher Art. Wie viele von den übrigen in dieser schwierigsten Zeit ohne Schutz und Leitung bleiben, wird einem klar, wenn man bedenkt, dass in der Schweiz jährlich rund 2200 Ehen geschieden und 2700 uneheliche Kinder geboren werden und dass etwa 71,000 Jugendliche schon die Fabriken besuchen. Das charakteristische Zeichen unserer Zeit ist das Zerbröckeln der Autorität in Familie, Schule, Kirche und Staat. Die Jugendlichen bilden Vereine, zum Teil unter dem Einfluss der Erwachsenen, zum Teil selber. Das ist ein symptomatisches Zeichen der Not der Jugend. Hier kann das Gemeindehaus von der grössten Bedeutung sein, es kann besonders gut Hilfe bringen, weil es nicht nach Schule riecht und die meisten Schulentlassenen sehr schulmüde sind. Am besten wirkt es, wenn ihm eine Allerweltswerkstatt angegliedert ist, wo der Jugendliche den Drang nach aktiver Betätigung befriedigen kann, wo er in Freiheit, ohne Kontrolle, in unmittelbarer Vorbereitung auf das Leben sich versuchen darf. Das Gemeindehaus ist für viele auch die geeignetste Stelle, um eine natürliche Brücke ins öffentliche Leben zu finden, was besonders bedeutsam ist für Vereine mit Jugendpflege. Es ist auch ein neutraler Boden, wo die Jugend nicht der einseitigen Beeinflussung Erwachsener zu bestimmten Zwecken ausgesetzt ist, sei es für Sport oder Politik, so dass es für viele geradezu eine Art Zufluchtsort ist. Auch dadurch, dass den Jugendlichen Gelegenheit geboten ist, frei mit reifen Erwachsenen zu verkehren, erfüllt es eine Mission. Aus all diesen Gründen sind überall Gemeindehäuser anzustreben und diese der Jugend weitherzig und schrankenlos zu öffnen.

Hierauf erzählte Herr Jucker von seinen Erfahrungen im Verkehr mit Jugendlichen und zeigte, wie sie zu beeinflussen sind. Man muss sich klar machen, dass sie Veranlagung, Neigungen und Charakter mitbringen; es heisst also hauptsächlich nur gebundene Kräfte lösen und verirrte zurückführen. Besondere Kenntnisse werden von den Jugendlichen beim Leiter nicht gesucht, im Gegenteil, wenn sie ihn für etwas dumm halten, erreicht er oft mehr, aber er muss unbedingtes Vertrauen zu ihnen haben und muss sie absolut ernst nehmen. Es heisst vor allem Mut machen, Wege zeigen, Möglichkeiten auf tun; denn neben dem sexuellen Problem ist es vor allem das Problem der Arbeit, das die meisten bedrückt. Der Jugendliche erfährt plötzlich eine ganz andere Wertung seiner Arbeit als in der Schule; man tadelt, reisst herunter, erteilt Bussen, lobt nie, wozu oft noch die unflätigsten Reden aller Art kommen. So verleidet den meisten die Arbeit unsäglich; sie leiden an schweren Minderwertigkeitsgefühlen und blicken mutlos in eine entmutigende Zukunft; man ist nach vielen Berichten erschüttert, dass der Jugendliche nicht davongelaufen ist. Da heisst es vor allem, ihm Freude an irgendeiner Arbeit zu geben, sonst ertrinkt er im Sport oder erträumter Don Quichotterie. Da hilft oft die Werkstattarbeit und der Ausblick auf das Leben grosser Arbeiter: gute Biographien von solchen sind sehr wichtig; viele werden auch durch die Freizeitwerkstatt und das Probieren zum Studium von Fachschriften geführt. Gut wirkt auch die Organisation der Arbeitenden, nicht in Vereinen, sondern in Arbeitsgruppen, die nach vollendetem Werk wieder umgruppiert werden können. Es gibt auch ausgesprochene Einsiedler, die man nicht lächerlich machen oder ignorieren darf; man gebe ihnen anregende Tätigkeit, die sie schliesslich zum Verkehr mit andern zwingt; so wachsen viele an ihrem Werk. Als letztes Mittel hilft oft auch eine direkte Sprechstunde.

Nach diesen Referaten widmete Herr Fritz Wartenweiler einige warme Worte dem « Volk » und solchen, die es zu verstehen suchten, wie z. B. Leo Tolstoi.

Zum Schluss beschloss die Versammlung, ein Glückwunschtelegramm an Frau Professor v. Orelli zu senden, die edle Gründerin und Förderin der so vielen Jugendlichen zum Heil gereichenden Gemeindestuben und Gemeindehäuser.

G. Z.

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Da zwischen der **Abonnentenzahl der « Lehrerinnenzeitung »** und der Mitgliederzahl des Schweizerischen Lehrerinnenvereins noch eine Differenz zuungunsten der erstern besteht, ersuchen wir die Kolleginnen, fleissig mitzuhelfen, dass diese Differenz im neuen Abonnementsjahr verschwinde.

Der **Schweizer Schul- und Volksskino** (Zürich : Schipfe 32 — Bern : Bahnhofplatz 7) empfiehlt sich den Sektionen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins für *Filmvorführungen mit und ohne Referenten*. Er verfügt über ein Archiv von 500 Kulturfilmen über Länder- und Völkerkunde, Technik, Naturkunde, Hygiene und Volkswohlfahrt, Landwirtschaft, Industrie (wobei speziell auf eine Sammlung schweizerischer Fabrikationsfilme hingewiesen wird), sowie unterhaltende Filme und Märchen. Filmkatalog. Der Preis beträgt pauschal für Stellung von Film, Apparat, Operateur, Referent, Haftpflicht-